

ELKE BUJOK, PETER DUSCHL, ANDREAS SCHLOTHAUER,
ANNEMARIE SEILER-BALDINGER

Zwei seltene Federarbeiten aus Amazonien in der Sammlung Orban im Staatlichen Museum für Völkerkunde München

Sammlungsgeschichte und Analyse

In der Amazoniensammlung des Staatlichen Museums für Völkerkunde befinden sich ein Kopfkranz (Abb. 1) und eine Haube (Abb. 3) aus Federn, für die keine Vergleichsstücke bekannt sind. Es sind die ältesten amazonischen Federobjekte des Museums und bislang die einzigen bekannten aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die in europäischen Museen erhalten und durch eine Sammlungsdokumentation belegt sind. Alle anderen sind entweder älter und kamen bereits im 16. und 17. Jahrhundert nach Europa, oder sie wurden erst später gesammelt¹. Die beiden Federarbeiten stammen aus der Sammlung des Jesuitenpaters Ferdinand Orban (1655–1732) in Ingolstadt. Mangels Vergleichen kann zur Herkunft und Verwendung dieser einzigartigen Objekte heute fast nichts mehr gesagt werden. Sie weisen darüber hinaus einige technische Besonderheiten auf.

Sammlungsgeschichte

Ferdinand Orban wurde am 6. Mai 1655 in Kammer bei Landshut geboren². Am 24. Oktober 1672 trat er in den Jesuitenorden in Landsberg am Lech ein und studierte zwischen 1675 und 1686 Philosophie und Theologie am Orden in Ingolstadt, wo die meisten Jesuiten der Oberdeutschen Provinz ausgebildet wurden. 1688 wechselte Orban als Professor für Mathematik nach Innsbruck und war dort von 1689 bis 1692 auch als Hofprediger tätig. Er kehrte zunächst nach Ingolstadt zurück, wechselte nach Burghausen und war von 1695 bis 1702 Prediger in Landshut. 1703 bis 1716 wirkte er als Beichtvater des Kurfürsten Johann Wilhelm in Düsseldorf. 1719 kam er wieder nach Landshut und wurde 1722 nach Ingolstadt versetzt. Dort starb er am 30. Dezember 1732. Orban war zahlreichen Auseinandersetzungen wegen Verstößen gegen die Ordensregeln der Jesuiten ausgesetzt. Die Vorgesetzten warfen ihm Ungehorsam und mangelnde Armut vor. Letzteres lag in seinen sozialen Stiftungen wie Spitälern und Zuwendungen für die Armen sowie in seiner wertvollen Sammlung begründet. Orban war

¹ Der Vergleich von vorhandenen Sammlungsbeständen ist das Ergebnis der von Andreas Schlothauer, Schwabstedt, erstellten Datenbank über Federarbeiten der Indianer Amazoniens in europäischen Sammlungen (www.amazonas.illov.de). Er fotografierte dafür in über vierzig europäischen Museen die Bestände und führte sie zusammen. Dieser Aufsatz entstand in Kooperation: Elke Bujok (Sammlungsgeschichte), Peter Duschl (Federbestimmung), Andreas Schlothauer (Datenbank und Vergleiche) und Annemarie Seiler-Baldinger (Textiltechnik). Siehe auch Bujok, Duschl, Schlothauer, Seiler-Baldinger in Müller 2008: 80f.

² Zur Biographie und Person Orban s. u.a. Krempel 1968: 169–173, Brunbauer 1980, Hofmann 1994: 661.

vielseitig interessiert und gelehrt, hatte weitverzweigte Beziehungen und stand mit vielen angesehenen Personen, unter anderem mit Wilhelm Gottfried Leibniz in regem Austausch.

Die Kunstkammer Ferdinand Orbans ist erstmals um 1690 in Innsbruck belegt³. Herzog Karl V. von Lothringen hatte ihm um diese Zeit einen großen Teil seiner Wiener Türkenbeute von 1683 geschenkt. Das 1774 aufgestellte Inventar enthält 1289 Objekte, darunter Ethnographica und Bücher vor allem aus China, europäisches Kunsthandwerk, Antiken und religiöse Gegenstände, Naturalien aus dem Tier-, Pflanzen- und Mineralreich, Münzen, Gemälde und wissenschaftliche Instrumente⁴. Mit dieser Vielfalt an Objekten entsprach die Sammlung Orbans dem Typus der frühen Kunstkammern. In ihnen versuchten Fürsten, Bürger und Gelehrte seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, die große Welt im Kleinen möglichst vollständig zu vereinen. Ethnographica als Belegstücke für das Fremde dokumentierten alleine durch ihre Herkunft den weltumspannenden Anspruch dieser Sammlungen und waren recht zahlreich vertreten. In München machten sie beispielsweise ein Siebtel des Gesamtbestandes aus⁵.

Das Jesuitenkolleg in Ingolstadt ließ in den Jahren 1724/25 ein eigenes Gebäude für die Sammlung Orbans errichten⁶. Nach Orbans Tod verblieb sie zunächst im Besitz des Kollegs und wurde noch immer erweitert. Nach der Auflösung des Jesuitenordens im Jahr 1773 entstand zunächst das Inventar von 1774, und die Sammlung fiel an die Universität Ingolstadt. Über die Universitäten Landshut und München, wo die Sammlung unter den verschiedenen Instituten aufgeteilt wurde, kamen schließlich 1881 Teile des Bestandes in das Bayerische Nationalmuseum und die damalige Königliche Ethnographische Sammlung, dem heutigen Staatlichen Museum für Völkerkunde⁷.

Im Inventar von 1774 sind die beiden Federarbeiten mitsamt ihrem Überbringer genannt: »Zween Hüte aus Maragnon. Die Federn haben ihre natürliche Farben. P. Pellez brachte sie mit sich aus disem Lande in unsern Saal«⁸. Der Begriff »Maragnon« umfasste im 17. und 18. Jahrhundert das gesamte Amazonaseinzugsgebiet vom Oberlauf des Flusses bis zu seiner Mündung. Die Bemerkung »in unsern Saal« lässt darauf schließen, dass die Objekte erst nach dem Tod Orbans 1732 zur Sammlung hinzukamen, was durch die Lebensdaten des Missionars bestätigt wird.

Bei P. Pellez handelt es sich um den Jesuitenpater Joseph Ignaz Alois Belz (1704–1757)⁹. In den Akten ist er meist unter seinem lateinischen Namen Alois Bellecius erwähnt. Belz wurde in Freiburg geboren und trat 1719 in den Orden ein. Er studierte Philosophie und Theologie und wies die Jesuiten ein, die in die indianischen Missionen geschickt werden sollten.

³ Krempel 1968: 169, Hofmann 1994: 661.

⁴ BayHStA, GL Fasc. 1489/1, detailliert zum Inhalt der Sammlung siehe Krempel 1968: 174–177 und Hofmann 1994: 664–668.

⁵ Bujok 2004: 77–102.

⁶ Hofmann 1994: 669. Hofmann belegt durch einen Quellennachweis, dass das Jesuitenkolleg und nicht Orban selbst das Gebäude errichten ließ.

⁷ Hofmann 1994: 662f.

⁸ BayHStA, GL Fasc. 1489/1: 13r, Nr. 59. Die Bemerkung über die natürliche Farbe der Federn ist darauf zurückzuführen, dass bei frühen Beschreibungen von Federobjekten immer wieder das ungläubige Staunen darüber zum Ausdruck kam, dass diese nicht gefärbt waren.

⁹ Sommervogel 1890: 1260–1265, Meier 2005: 231–237.

Selbst hielt er sich in den Jahren 1737 bis 1740 in der Missionsvizeprovinz Maranhão an der Amazonasmündung auf. Er brach dorthin am 26. August 1737 von Lissabon aus auf¹⁰, lehrte »Theologiam moralem« in Pará, dem heutigen Belém, und besuchte immer wieder andere nahe gelegene Missionsgebiete als Katechet, Seelsorger und Arzt. Er stand im Austausch mit der Königin von Portugal Maria Anna (1683–1754) und hatte ihr am 8. November 1737 Bericht von der Missionsprovinz erstattet¹¹. Mit Datum vom 27. April 1738¹² erhielt er von ihr einen eigenhändig geschriebenen Brief, in dem sie sich »für die überschickte Papagey und andere Vögel« bedankt. 1740 kehrte er schon nach knapp vier Jahren nach Europa zurück und war 1740 bis 1741 Novizenmeister in Landshut. Seine weiteren Lehrtätigkeiten führten ihn ab 1741 nach Porrentruy, Fribourg, Neuburg und in seine Heimatstadt Freiburg, wo er auch als Dekan der Theologischen Fakultät erwähnt wird, im Anschluss daran nach Altötting, Ebersberg und Augsburg, wo er verstarb.

Aufgrund der Lebensdaten von Belz lässt sich der Sammelzeitraum der Haube und des Kopfkranzes eingrenzen. Da er sie laut Inventareintrag »mit sich aus disem Lande in unsern Saal« gebracht hatte, wird er sie bei seiner Rückkehr 1740 mit sich geführt und zwischen 1737 und 1740 gesammelt haben. Ob die beiden Stücke zum gleichen Zeitpunkt hergestellt wurden oder schon in den Jahren zuvor, muss offen bleiben. Ebenso ihre genaue Herkunft und der Sammelort. Belz hielt sich nur in der Gegend von Pará an der Amazonasmündung auf. Dort bestand bereits zu diesem Zeitpunkt ein lebhafter Handel, so dass von historischer Sicht die Herkunft aus dem gesamten Amazonasgebiet denkbar ist. Für die Übergabe der beiden Federarbeiten in den Orbanschen Saal kommen am ehesten seine direkt an die Zeit in Maranhão anschließenden Jahre 1740 und 1741 in Landshut in Frage. Die beiden Objekte kamen somit erst knapp zehn Jahre nach Orbans Tod in die Sammlung und belegen, dass diese noch immer erweitert wurde.

In den Inventaren der Sammlung Orban sind weitere Objekte aus Südamerika zu finden. Im Inventar von 1774 sind ein nicht näher bezeichneter Schurz und drei Hängematten aufgeführt, die wohl aus Amazonien kamen und als deren Überbringer ebenfalls Alois Belz angenommen werden kann¹³: »Indianischer Schurz«, »Drey Better unser Missionaren in Indien. Sie heften sie an zween Bäume an, und genießen die Nächtliche Ruhe, damit sie von den Wilden Thieren sicher schlafen können. Daß rothe Beth ist so künstlich zusammen gemacht, daß kein Faden durch irgend einen Knopf vereiniget ist, daß gelbe ist das schlechteste. Sie sind aus Indianischer Wolle«. In einem Brief aus Maranhão berichtet Belz selbst in ähnlicher Weise über den Gebrauch von Hängematten, so dass er diese Information mit den Hängematten zusammen in

¹⁰ Meier 2005: 232 und BayHStA, Jesuitica 595/V/3, Brieffragment aus »Maragnonia« vom 19. Oktober 1737 an P. Vasconcellus in Lissabon mit Beschreibung der abenteuerlichen Überfahrt ab dem 26. August und seiner Lehrtätigkeit.

¹¹ BayHStA München, Jesuitica 607/199.

¹² Brief R.P. Aloysii Bellicii, Missionarii der Gesellschaft Jesu aus der Oberteutschen Provinz, an R.P. Franciscum Mossu, des Collegii zu München in Bayern, Rectorn. Geschrieben zu Para, dem 29. Septembers. 1738. In: Des Neuen Welt-Botts Teil 32, Wien 1755, Num. 639: 126. Es handelt sich um den Brief BayHStA, Jesuitica 595/IX/1, darin bezieht er sich auf die Korrespondenz mit Maria Anna.

¹³ BayHStA, GL Fasc. 1489/1: 13r.

den Orbanschen Saal weitergegeben haben könnte¹⁴: »[...] als ich aus Abgang einer Herberg unter heiterem Himmel in meinem Garn-Beth, welches nach Brasilianischer Art an denen Aesten zweyer Bäumen aufgehendet ware, die Nacht-Ruhe geniessen wollte [...]«.

Ein Kleidungsstück aus Wolle dürfte von den Missionsgebieten in Andennähe gekommen sein¹⁵: »Ein Americanischer Poncho, oder Mantl, denn auch die Aderlichen tragen: aus Abgang der Seide nimmt man Wolle«.

In den Inventaren des 19. Jahrhunderts erscheinen weitere Objekte aus Amazonien, deren Verbleib wie der zweier Hängematten und des Ponchos ungeklärt ist. Ins Völkerkundemuseum wurden sie 1881 jedenfalls nicht übergeben¹⁶. Da die Objekte im Inventar von 1774 nicht erscheinen, ist anzunehmen, dass sie erst nach diesem Zeitpunkt zur Sammlung hinzukamen¹⁷. So finden sich in einem wohl anlässlich der Überführung der Sammlung nach Landshut erstellten »Verzeichniß der aus dem Orbanischen Saale an die K. Universitäts Bibliothek abgegebenen Sachen; verfaßt Landshut den 9. April 1810«¹⁸ folgende Keulen, Pfeile und Bögen sowie die Hängematten. Alle Objekte dürften aus Amazonien stammen: »Brasilianisches Schlachtschwert aus ihrem eigenen Holze«, »Brasilianischer Spieß von Holz«, »Brasilianischer Bogen«, »Bett der Missionarien in Indien«, »Brasilianische Pfeile«, »Ein Bogen, Köcher samt Pfeilen«. Die Objekte erscheinen wiederum in einer Liste von 1854 anlässlich der Neuaufrichtung der Sammlung Orban in der Königlichen Ludwig Maximilians-Universität in München¹⁹: »Stoßwaffen: [...] Streitkolben – 1. [...] Brasilianische Geräthschaften [von gleicher Hand gestrichen und ersetzt durch: Kleidungsgegenstände] und Waffen – 6«. Schließlich finden sich noch Einträge zu den Objekten in einer nicht datierten Liste aus dem 19. Jahrhundert mit erstmals näheren und wohl auch zutreffenden Erläuterungen²⁰: »Eine rothe Hängematte der Missionaire in Indien. Ein dito weiße. Ein dito gelbe« sowie »Brasilianische Amerikanische Waffen. Ein Bogen von Fernambukholz. Ein Pfeil. Ein Wurfspieß von dunkelrothem Holze. Ein brasilianischer Schlachtschmuck aus schwarzem Eisenholz. Ein Kopfschmuck von Vogelfedern. Eine Schürze von Vogelfedern«.

¹⁴ Brief R.P. Aloysii Bellicii, Missionarii der Gesellschaft Jesu aus der Oberteutschen Provinz, an R.P. Franciscum Mossu, des Collegii zu München in Bayern, Rectorn. Geschrieben zu Para, dem 29. Septembers. 1738. In: Des Neuen Welt-Botts Teil 32, Wien 1755, Num. 639: 123. Es handelt sich um den Brief BayHStA, Jesuitica 595/IX/1.

¹⁵ BayHStA, GL Fasc. 1489/1: 13r.

¹⁶ An die Königliche Ethnographische Sammlung kamen 1881 an amazonischen Objekten schließlich nur die beiden Federkopfschmucke und eine unter der Nummer 191 verzeichnete »kleine Hängematte«. S. Übergabelisten UAM, Y-VII-1: 460 und Eingangsbücher SMV, Sammlung Orban.

¹⁷ Krempel 1968: 174 stellt fest, daß das Inventar von 1774 nicht vollständig ist.

¹⁸ UBM, UB 2° Cod. ms. 806: 3r und 3v.

¹⁹ UAM, Y-VII-1: 103.

²⁰ UAM, Y-VII-1: 608 und 617. Bei »Fernambukholz« und »dunkelrothem Holze« handelt es sich um das rötliche Brasilholz.

Herstellung und Herkunft des Kopfkranzes und der Haube

Der Kopfkranz (Abb. 1a, 1b) ist aus ungefähr 200 Federn vom oberen Teil des Flügels des blau-gelben Ara (*Ara ararauna*) hergestellt, sie sind acht bis zehn cm lang. Die meist gelb-rötliche Farbe der Federn entstand durch Verfärbung am lebenden Vogel im *tapirage*-Verfahren. Ursprünglich waren die Federn blau, und sie weisen noch vereinzelt Anteile dieser Farbe auf. Für die *tapirage* gibt es zwei Vorgehensweisen. Zum einen kann sie durch eine Fütterung der Aras mit bestimmten Fischen erzielt werden. Zum anderen werden die Stellen, an denen Federn ausgerissen wurden, mit einer pflanzlichen oder tierischen Substanz wie dem Sekret eines Pfeilgiftfrosches (*Dendrobatidae*) bestrichen. Dadurch verfärbten sich die Federn beim Nachwachsen. Diese Verfahren schaden den Vögeln nicht, setzen aber ihre Domestizierung voraus.

Der Kranz besteht aus sechs parallel (im Abstand von ca. 0,8 cm) angelegten Palmblattrippen, die an ihrem Ausgangs- bzw. Endpunkt mit Baumwollzwirn umwickelt wurden, ebenso wie die dazwischen angeordneten fünf, ca. 0,5 cm breiten, *babaçu*-Palmblattstreifen. Dieser Teil befindet sich beim Tragen am Hinterkopf. Die Palmblattstreifen und -rippen sind mittels eines querlaufenden Baumwollfadens durch umschlingendes Binden²¹ festgemacht, wodurch sich eine wellenförmige Struktur ergibt. Zum Befestigen der Federn wurden die Federspulen über einem Baumwollfaden im Abstand von 0,5 cm umgeknickt und zusätzlich mit einem weiteren Baumwollfaden durch doppelschlaufig umschlingendes Wickeln fixiert²². Auf der Innenseite der Federn verläuft dieser Fixierfaden an der Spule in paralleler Führung, auf der Feder-Außenseite über Kreuz. An jedem »Band« sind etwa 100 Federn befestigt, wobei die Aussenseiten der Federn einander zugewendet sind. Die beiden Bänder sind mit Baumwollfaden fest am Reif befestigt. (Abb. 1c, 1d)

Diese Technik und Herstellungsart ist von keinen anderen Kopfreifen Amazoniens bekannt. Meist bestehen sie aus zwei geflochtenenen Reifen, in denen das Federband oder die -bänder eingeklemmt sind. Bänder mit kürzeren Federn liegen dabei vor jenen mit längeren Federn und erscheinen dadurch als einheitliche farbige Fläche. Der Kopfkranz der Orbanschen Sammlung weicht von diesem Schema ab, denn er besteht nur aus einem Reifen, wobei die beiden Federbänder fest mit diesem verknötet und die Außenseiten der Federn einander zugewendet sind.

Die Herkunft des Kopfkranzes wurde im Inventar des Orbanschen Saales von 1774 zusammen mit der Haube unter der allgemeinen Bezeichnung Amazonas erfasst²³: »Zween Hüte aus Maragnon«. In der Liste, die 1881 anlässlich der Übergabe von der Universität München an die Ethnographische Sammlung geschrieben wurde, findet sich der Kranz unter der Nummer 162²⁴. Beschrieben werden hier unter Nummer 161 und 162 »2 indische Fächer aus Vogelfedern«. Eine andere und spätere Hand strich diesen Eintrag in der Liste des Völkerkundemuseums und ersetzte ihn durch »162. Kopfkranz aus Federn, Guiana?«²⁵. Dieser Vermerk

²¹ Seiler-Baldinger 1991: 38.

²² Seiler-Baldinger 1991: 36.

²³ BayHStA, GL Fasc. 1489/1: 13r.

²⁴ Eingangsbücher SMV, Sammlung Orban.

²⁵ Die Nummer 161 beschrieb er als einen tartarischen Fächer.

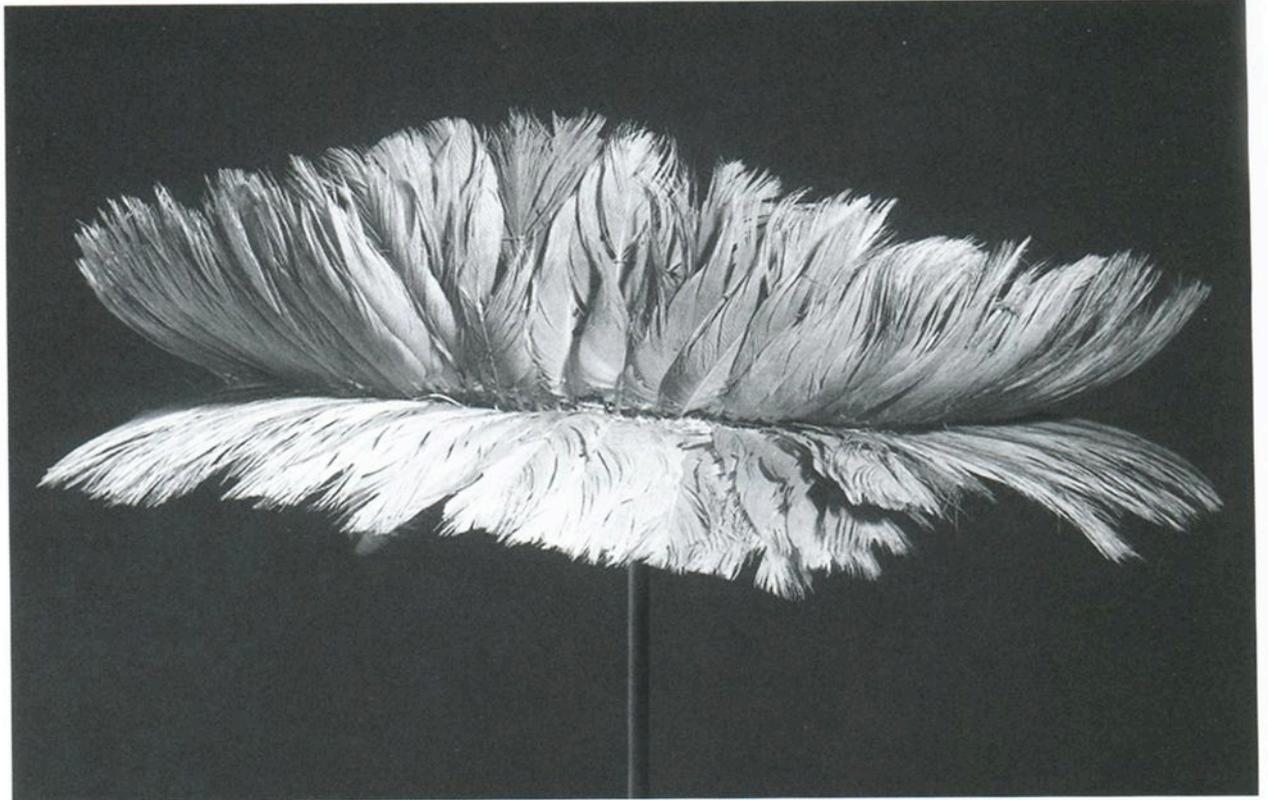


Abb. 1a: Kopfkranz (Ansicht von vorne), Nordbrasilien an der Grenze zu Venezuela und Kolumbien(?), spätestens 1740. Palmblattrippen, *babaçu*-Palmblattstreifen, Baumwolle, Arafedern, H. 10, Dm. mit Federn 37 cm. SMV München, Inv.-Nr. Orb. 162 (Foto: Marietta Weidner)



Abb. 1b: Kopfkranz, Ansicht von oben bzw. unten (Foto: Marietta Weidner)

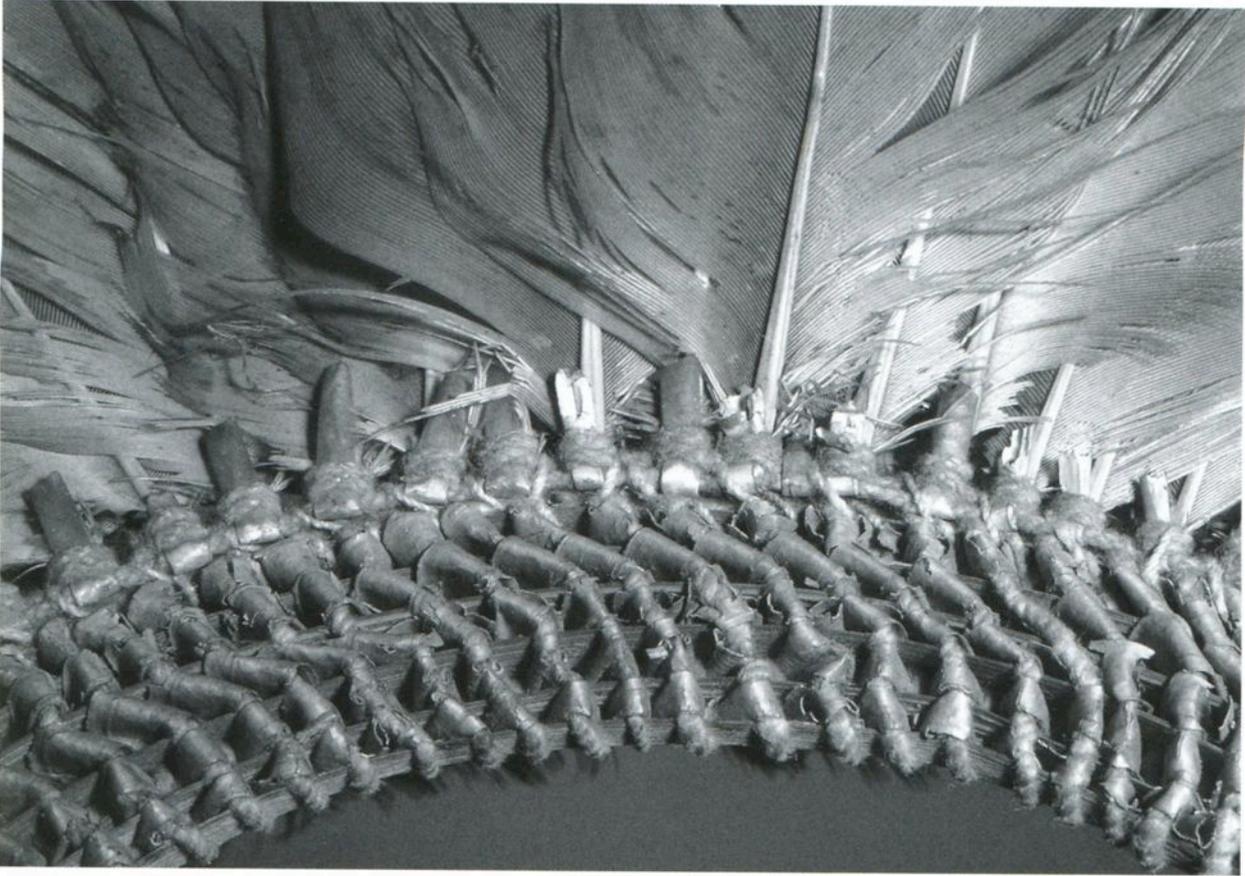


Abb. 1c: Kopfkranz, Detail (Foto: Marietta Weidner)

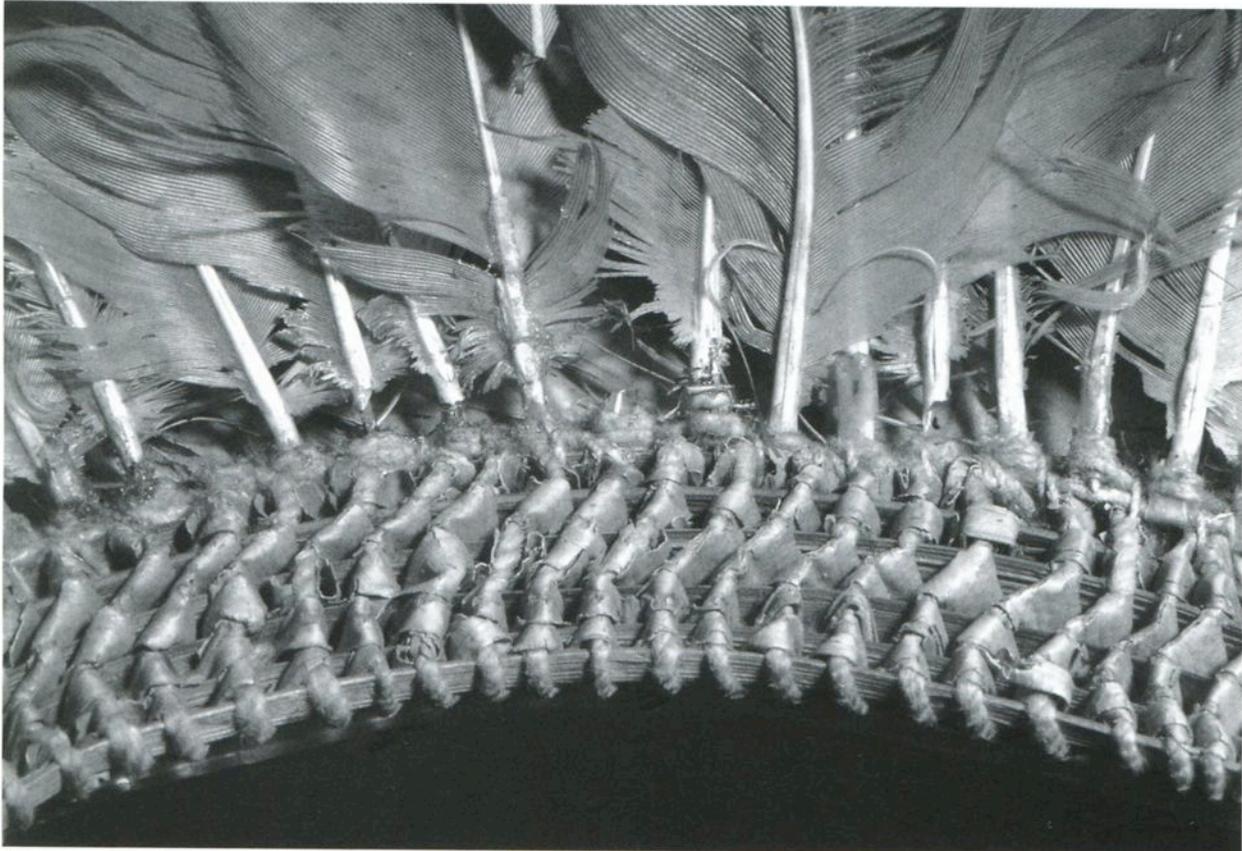


Abb. 1d: Kopfkranz, Detail (Foto: Marietta Weidner)

wurde in die 1921 angelegten Inventare des Völkerkundemuseums unter derselben Nummer übertragen als: »Kopfkranz aus Stroh geflochten u. mit bunten Federn besetzt. Guiana?«

Die Korrektur im Inventar von 1881 dürfte von dem auf Mittelamerika spezialisierten Alt-amerikanisten Walter Lehmann (1878–1939) vorgenommen worden sein. Lehmann war von Januar 1910 bis Januar 1913 als erster wissenschaftlicher Mitarbeiter und Kustos unter dem damaligen Direktor Lucian Scherman am Münchner Völkerkundemuseum tätig. In den folgenden Jahren arbeitete er einige Stunden wöchentlich für die amerikanische Abteilung²⁶. Eine Begründung, warum Lehmann Guayana vermutete, ist nicht überliefert.

Ein weiterer Vermerk über den Kopfkranz findet sich im ersten Band des museumseigenen Exemplars von Theodor Koch-Grünbergs »Zwei Jahre unter den Indianern« aus dem Jahr 1909. Auf Seite 88 ist neben der Abbildung eines Kopfkranzes vom Rio Aiarý im nordwestlichen Amazonien die Inventarnummer des Orbanschen Kranzes sowie von zwei weiteren Vergleichsstücken aus dem Museumsbestand notiert. Der Vermerk stammt von Adolf Dirr (1867–1930). Dirr trat als Kaukasusforscher im September 1913 die Nachfolge Lehmanns als Kustos am Museum an²⁷, wirkte in verschiedenen regionalen Bereichen des Museums und inventarisierte 1921 die Sammlung Orban²⁸.

Eine gewisse formale Ähnlichkeit zum Orbanschen Kranz und zur Abbildung bei Koch-Grünberg zeigt ein Reif von der Expedition von Hamilton Rice in den Jahren 1911 bis 1913 nach Nordwestbrasilien (Abb. 2), der von den Siusi vom Rio Içana in Nordwest-Brasilien stammt. Eine Herkunft des Orbanschen Kranzes aus Nordbrasilien an der Grenze zu Venezuela und Kolumbien läge im Bereich des Möglichen.

Für die Haube (Abb. 3a) wurden um die 2000 rote, gelbe, grüne und blaue Federn von Oberflügel und Körper verschiedener Aras verarbeitet, sie sind ungefähr drei cm lang. Die rot-gelb-grünen Federn sind vom rot-grünen Ara (*Ara chloroptera*), die gelben und blauen vom blau-gelben Ara (*Ara ararauna*) und die roten vom rot-grünen sowie scharlachroten Ara (*Ara chloroptera* und *Ara macao*). An der Kalotte sind etwa zwanzig, fünf bis sechs cm lange gelbe Federn mit geringen Blauanteilen eingearbeitet. Sie sind vom Unterflügel des gelb-blauen Ara (*Ara ararauna*).

Die Haube besteht aus einem geknoteten Netz aus Pflanzenfasern (Faden S-verdrillt, Z-verzwirnt). Die Maschenweite zwischen den Symmetrischen Knoten²⁹ beträgt ca. 0,8 cm. Einzigartig an diesem Kopfschmuck ist, dass es zwei Anfänge im oberen Bereich der Haube – etwa oberhalb der Ohren – gibt (Abb. 3b–d). Diese Technik ist bisher nicht bekannt und der Herstellungsprozess am fertigen Objekt nicht nachvollziehbar. Die Federn sind jeweils paarweise, mit den Aussenseiten zueinander, zwischen den Knoten im Maschenbogen befestigt, indem die Kiele um den Maschenbogen geknickt und die Spulenschlaufen mit einem Stück Baumwoll(?)-Faden umwickelt sind (Abb. 3c, d). Durch die Abschluss-Tour der Haube führt eine Baumwoll-Schnur (Mehrfach-Zwirn, vier Fäden S-versponnen und Z-verzwirnt) (Abb. 3e).

²⁶ Smolka 1994: 217, 225–229.

²⁷ Zu Adolf Dirr s. Öhrig 2000.

²⁸ Eingangsbücher SMV, Sammlung Orban.

²⁹ Seiler-Baldinger 1991: 28.



Abb. 2: Kopfreif, Siusi, Nordwestbrasilien, spätestens 1913. Palmblattrippen und -streifen, Pflanzenfasern, Tukanfedern, Dm. ca. 25 cm. SMV München, Inv.-Nr. 19-10-13 (Foto: Marietta Weidner)

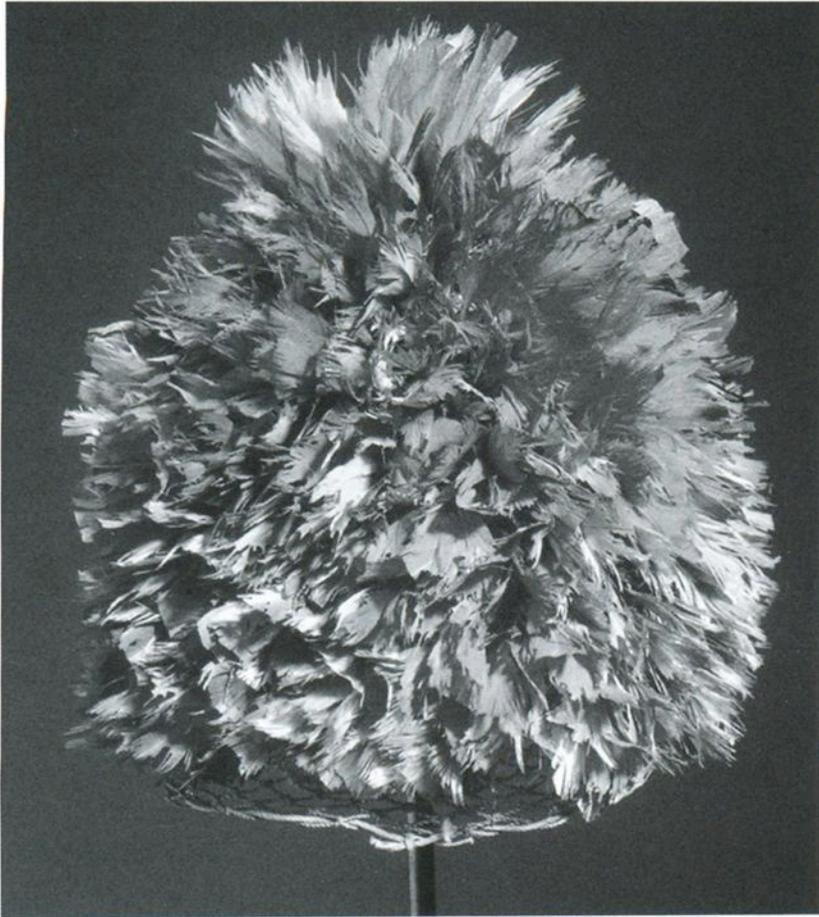


Abb. 3a:
Federhaube, Zentralamazonien,
spätestens 1740. Pflanzenfaser,
Baumwolle, Arafedern,
H. 22, Dm. 23–24 cm.
SMV München, Inv.-Nr. Orb. 193
(Foto: Marietta Weidner)

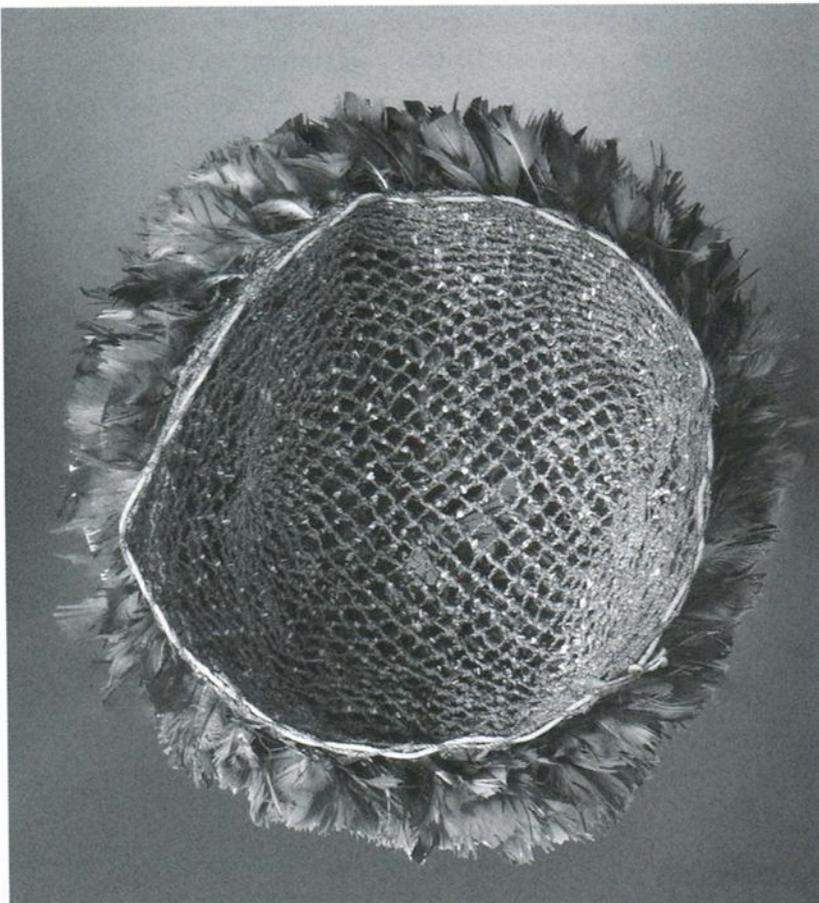


Abb. 3b:
Haube, Detail: zwei Anfänge
(Foto: Marianne Franke)

Abb. 3c:
Haube, Detail: Netz und
Federbefestigung
(Foto: Marianne Franke)

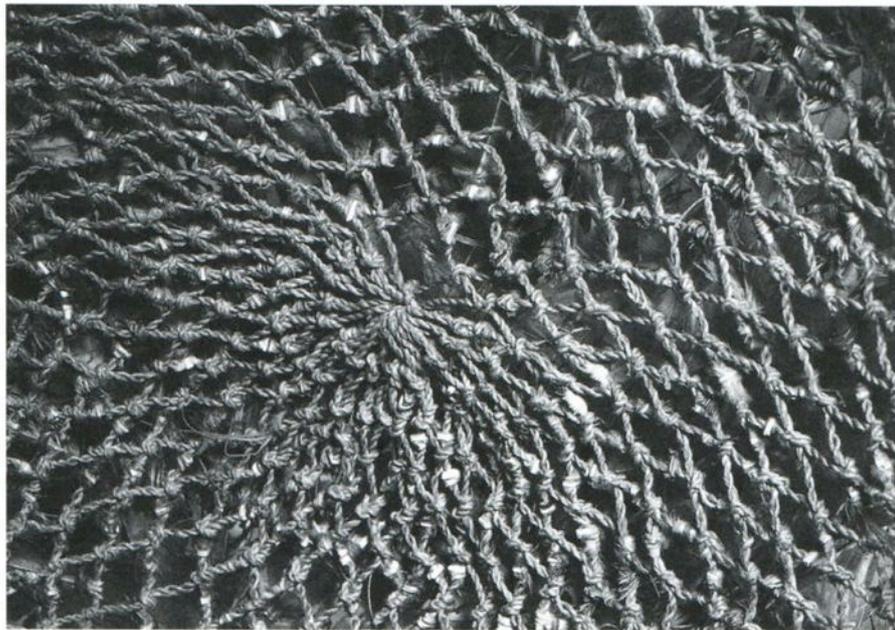


Abb. 3d:
Haube, Detail: Netz und
Federbefestigung
(Foto: Marianne Franke)

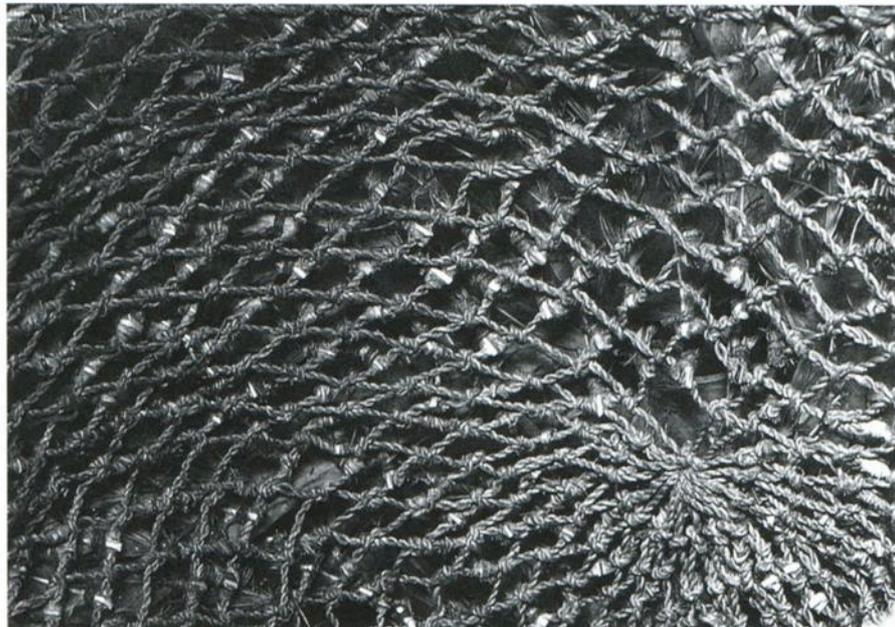
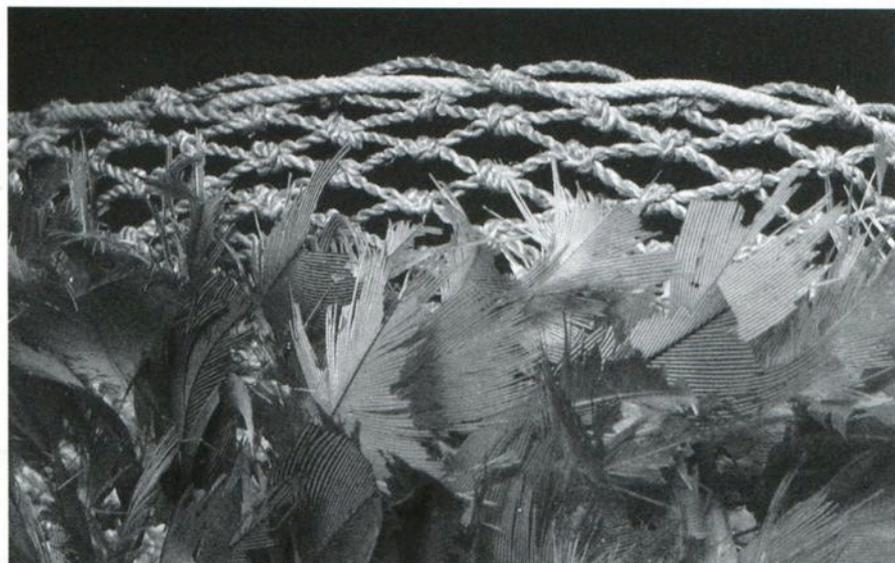


Abb. 3e:
Haube, Detail: Randabschluss
(Foto: Marianne Franke)



Im Inventar des Orbanschen Saales von 1774³⁰ wird die Haube, wie auch der Kopfkranz, dem Amazonasgebiet allgemein zugeordnet: »Zween Hüte aus Maragnon«. In der Übergabeliste von 1881, die anlässlich der Überführung von der Universität an die Ethnographische Sammlung angelegt wurde, ist die Haube unter der Nummer 193 beschrieben³¹: »indianische Mütze von Vogelfedern, südamerikanisch, sehr schadhaft, auf einem Holzgestell mit Kopfform«. In den 1921 angelegten Orban-Inventaren des Völkerkundemuseums ist sie zu finden als »Mütze von bunten Vogelfedern, perückenartig. Die Federn in ein netzartiges Geflecht aus Schnur eingesetzt. Schadhaft. Brasilien«.

Hauben, deren Federn auf einem netzartigen Träger befestigt wurden und werden, sind im südamerikanischen Tiefland nur bei wenigen Ethnien in Zentral- und Ostamazonien anzutreffen³². Es handelt sich dabei um die Karajá im oberen Teil des Rio Araguaya, die Kayapó im mittleren Bereich der Flüsse Irirí und Xingu, die Juruna im mittleren Teil des Rio Xingu, die Bakairi, Kamayurá, Mehinaku, Nahukwá, Suya und Trumai im Quellgebiet des Rio Xingu, die Maué im unteren Bereich des Rio Tapajós sowie die Camacan am Rio Pardo im Bundesstaat Bahia.

Keine dieser Hauben aus Zentral- und Ostamazonien ist mit derjenigen aus der Orbanschen Sammlung hinsichtlich Herstellungstechnik und verwendeten Federn vergleichbar. Ob die Haube aus der Sammlung Orban ebenfalls aus Zentralamazonien im Bereich der Flüsse Xingu, Tapajós und Madeira stammt, muss ohne vergleichbare Stücke und Techniken reine Spekulation bleiben. Ein möglicherweise ähnliches Stück mit der Herkunftsangabe »Arara?« aus Zentralamazonien befindet sich im Museu e Laboratório Antropológico Universidade de Coimbra und stammt aus den in den Jahren 1783 bis 1792 gesammelten Beständen der Reise von Alexandre Rodrigues Ferreira³³. Um sie mit der Haube aus der Sammlung Orban vergleichen zu können, müsste die Herstellungstechnik näher untersucht werden.

Erhaltungszustand und Wertschätzung

Die Haube und wohl auch der Kopfkranz kamen bereits in sehr schlechtem Zustand ins Völkerkundemuseum. Dies ist im Übergabeinventar von 1881 (»indianische Mütze [...] sehr schadhaft«) sowie im 1921 von Dirr angelegten Inventar des Völkerkundemuseums (»Mütze von bunten Vogelfedern [...]. Schadhaft«) zu lesen. In einem allgemeinen Vermerk zur Inventarisierung der Sammlung Orban im Jahr 1921 vermerkte Dirr ebenfalls, dass sich in der Sammlung »viel Defektes« befinde³⁴. Dies ist wohl auf die recht unsorgfältige Behandlung des verbliebenen Restes der Sammlung aus dem Orbanschen Saal nach dessen Auflösung um 1800 sowie auf die anschließende Geringschätzung der Objekte aus Amazonien zurückzuführen.

³⁰ BayHStA, GL Fasc. 1489/1: 13r.

³¹ Eingangsbücher SMV, Sammlung Orban.

³² Dieses Ergebnis geht auf die Suche in der Foto-Datenbank von Andreas Schlothauer mit dem Begriff »Netz-Haube« zurück.

³³ Coimbra 1994: 256, Nr. 126.

³⁴ Alle Zitate: Eingangsbücher SMV, Sammlung Orban.

In den Akten ist davon an mehreren Stellen die Rede. Ein Brief vom 10. Februar 1854 handelt von der »Erhaltung der letzten Überreste des Orbanischen Saales«³⁵. Der Oberbibliothekar Karl Emil von Schafhüttl bat darin den Königlichen Senat der Ludwig-Maximilians-Universität, »die Überreste [...] vor der gänzlichen Zerstörung und Zerstreuung zu bewahren, und zu gestatten, daß man das Zertrümmerte so gut als möglich wieder herstelle« und »die interessantesten Gegenstände« ausstellen möge³⁶. In dem Brief ist zu lesen³⁷:

Bei Überführung der Universität von Ingoldstadt nach Landshut wurde die Sammlung [...] zerrißen, und an die einzelnen Sammlungen der Universität vertheilt, und nur der ethnographische Theil derselben mit der Sammlung antiker Münzen wurde als ein Fremdling, den man nirgends recht unterzubringen wußte, der Universitäts-Bibliothek übergeben. Was von irgend materiellem Werthe war, silberne Beschläge, chinesische Tusche ist schon während der Vertheilung verschwunden, manches, was bei seinem artistischen Werthe das Unglück hatte an Catholicismus und seinen Cultus zu erinnern, wurde der Lusttrunkenheit der damals gerade über Bayern hereinbrechenden Aufklärung selbst von sonst sehr gelehrten und vernünftigen Männern als Überrest alten Aberglaubens zerstört. Die der Zerstörung entgangenen wenigen Überreste wurden stets als ein unwillkommener Fremdling auch von der Bibliothek betrachtet, durch nicht sehr sorgfältiges Hin und Herwerfen noch mehr beschädigt, so daß die Überreste dieser einst [einst: von anderer Hand gestrichen] so geschätzten [von anderer Hand ersetzt: berühmten] Sammlung immer mehr zusammenschwanden.

Am 30. November 1854 teilte Schafhüttl dem Königlichen Senat mit, »daß die Reparatur und die Aufstellung der Reste des Orbanischen Saales, an Zahl 624 St[ück] betragend, nun beendigt sey«³⁸. Er erwähnt dabei, »daß kein einziger Gegenstand [...] sich fand, welcher nicht einer Reparatur bedurfte«³⁹. Nach der beiliegenden Liste ist zu vermuten, dass Schafhüttl auch die beiden Federobjekte ausstellte und unter »Brasilianische Kleidungsgegenstände« verzeichnete⁴⁰.

Einem Schreiben des Oberbibliothekars Professor Paul von Roth an das Rektorat der Universität München vom 4. Dezember 1867 ist die eher geringe Wertschätzung der amazonischen und einiger anderer außereuropäischer Gegenstände zu entnehmen⁴¹: »Eine Reihe von Gegenständen, welche in früherer Zeit als große Seltenheiten bewundert wurden, sind jetzt so gewöhnlich, daß sie in einer Sammlung dieser Art kaum mehr Platz finden – so [...] Waffen und Kleidungsstücke der Eingeborenen in Amerika, Brasilien u.s.f.« Sie dürften sich »bei näherer Untersuchung als werthlos und weiterer Aufbewahrung unwürdig herausstellen«. In diesem Brief wird erstmals die weitere Aufbewahrung und mögliche Übergabe einiger Objekte an das

³⁵ UAM, Y-VII-1: 59.

³⁶ UAM, Y-VII-1: 61.

³⁷ UAM, Y-VII-1: 59f.

³⁸ UAM, Y-VII-1: 97.

³⁹ UAM, Y-VII-1: 94.

⁴⁰ UAM, Y-VII-1: 103.

⁴¹ UAM, Y-VII-1: 198.

Bayerische Nationalmuseum aus Gründen ihrer dringend notwendigen Konservierung und Erhaltung in Erwägung gezogen⁴².

Die Haube und der Kopfkranz wurden im Jahr 2007 grundlegend restauriert⁴³. Die Federn an der Haube waren zerdrückt, zerzaust, ausgetrocknet und verunreinigt. Sie wurden unter heißem Wasserdampf geschmeidig gemacht und mit einem Pinsel gereinigt, ausgestrichen und ausgerichtet und in ihre ursprüngliche Position gebracht. Am Kranz waren zahlreiche Federn am Kiel und in der Mitte gebrochen, die Anordnung verdreht und durcheinander. Die in der Mitte gebrochenen Federn wurden mit Federkielstreifen geschient und mit Hautleim geklebt, die am Kiel gebrochenen meist mit Palmnadeln (*Attalea Funifera mart[ius]*) zusammengesteckt und ebenfalls geklebt, teilweise mit Zwirn umwickelt. Alle Federn wurden mit einem feuchten Pinsel ausgestrichen und geordnet.

Zusammenfassung

Eine Federhaube und ein -kopfkranz aus der Sammlung des Jesuitenpaters Ferdinand Orban (1655–1732) in Ingolstadt sind die ältesten amazonischen Federobjekte des Staatlichen Museums für Völkerkunde München und bislang die einzigen bekannten aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mangels Vergleichsstücken kann zur Herkunft und Verwendung kaum etwas gesagt werden. Zudem weisen sie einige technische Besonderheiten auf. Das aus Pflanzenfasern geknotete Netz der Haube hat zwei Anfänge im oberen Bereich, während alle sonst bekannten Hauben nur einen Anfang haben. Der Kopfkranz besteht aus einem gebundenen Reifen aus Palmblattrippen und Streifen, an dem die zwei »Federbänder« befestigt wurden. Die meisten anderen Kränze bestehen aus zwei geflochtenen Reifen, in denen die Federbänder eingeklemmt sind. Für die Haube könnte eine Herkunft aus Zentralamazonien, für den Kranz aus Nordbrasilien an der Grenze zu Venezuela und Kolumbien in Frage kommen.

Die Sammlungsgeschichte gibt Aufschluss über ihre Datierung. Sie sind erstmals im Inventar des Orbanschen Saales von 1774 unter der Herkunftsbezeichnung »Maragnon«, der historischen Bezeichnung des Amazonas', belegt. Als Überbringer ist der Jesuitenpater Joseph Ignaz Alois Belz (1704–1757) genannt. Belz hielt sich von 1737 bis 1740 in der Missionsviceprovinz Maranhão an der Amazonasmündung auf, 1740 bis 1741 war er in Landshut tätig. Demnach sammelte er die beiden Stücke spätestens 1740 und übergab sie noch in diesem oder im folgenden Jahr, also knapp zehn Jahre nach Orbans Tod, der vom Ingolstädter Jesuitenkolleg übernommenen Sammlung. In Maranhão bestand bereits um diese Zeit ein reger Handel, so dass die Objekte aus dem gesamten Amazonasgebiet stammen können.

Nach Auflösung des Orbanschen Saales um 1800 gelangten der Kranz und die Haube über die Universitäten Landshut und München 1881 in die damalige Königliche Ethnographische Sammlung, dem heutigen Staatlichen Museum für Völkerkunde. Sie waren bereits zu diesem Zeitpunkt in sehr schlechtem Zustand und wurden 2007 grundlegend restauriert.

⁴² UAM, Y-VII-1: 201. Das Ethnographische Museum als Übergabeinstitution wird erstmals am 17. März 1881 erwähnt: UAM, Y-VII-1: 212. Die Übergabe erfolgte leihweise am 4. Juli 1881 (Eingangsbücher SMV, Sammlung Orban und UAM, Y-VII-1: 535, 536, 543).

⁴³ Die Restaurierung führte Peter Duschl, München/Belém do Pará durch.

Abstract

A feather bonnet and a feather crown from the collection of the Jesuit Father Ferdinand Orban (1655–1732) in Ingolstadt are the oldest Amazonian feather objects in the State Museum of Ethnography and to this day they are the only ones known from the first half of the 18th century. In the absence of comparable pieces, it is practically impossible to say anything about their origin and use. They also have some unusual technical features. The net of the bonnet, which is knotted from vegetable fibres, has two beginnings in the upper part, while all other known bonnets have a single beginning. The crown consists of a circular bundle of palm leaf veins and strips, to which the two »bands of feathers« were fixed. Most other crowns consist of two plaited rings, with the bands of feathers clamped in between them. It is possible that the bonnet comes from central Amazonia, and the crown from northern Brazil on the border with Venezuela and Columbia.

The history of their collection gives some clues as to their dating. They were first recorded in the 1774 Orban Hall inventory as originating from »Maragnon«, an historical name for the Amazon. The Jesuit Father Joseph Ignaz Alois Belz (1704–1757) is named as the bringer of the objects. Belz lived in Maranhão, a vice-province of the mission at the mouth of the Amazon, from 1737 to 1740, and from 1740 to 1741 he worked in Landshut. Thus he must have collected the two pieces in 1740 at the latest and presented them to the collection, which had been taken over by the Jesuit College of Ingolstadt, in either the same year or the following year, in other words almost ten years after Orban's death. Around this time there was already a lively trade in Maranhão, so that the objects might be from anywhere in the whole Amazonas region.

The Orban Hall was closed down around 1800. In 1881, through the universities of Landshut and Munich, the crown and the bonnet were placed in what was then the Royal Ethnographic Collection, which today is the State Museum of Ethnography. They were already in very poor condition at that time, and were radically restored in 2007.

Literatur

- Brunbauer, Wolfgang 1980: Ein Landshuter Bauernsohn tauscht hochgelehrte Briefe mit Wilhelm Gottfried Leibniz. In: *Charivari* 6(4): 8–19.
- Bujok, Elke 2004: *Neue Welten in europäischen Sammlungen. Africana und Americana in Kunstkammern bis 1670*. Berlin.
- Coimbra 1994: *Memory of Amazonia. Alexandre Rodrigues Ferreira and the Viagem Philosophica in the Capitancies of Grão-Pará, Rio Negro, Mato Grosso and Cuyubá 1783–1792*. M.L. Rodrigues de Areia, Maria Arminda Miranda, Thekla Hartmann. Museu e Laboratório Antropológico Universidade de Coimbra. Coimbra.
- Hofmann, Siegfried 1994: Das Orban'sche Museum in Ingolstadt. In: Grote, Andreas (Hg.), *Macrocosmos in Microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800* (Berliner Schriften zur Museumskunde 10). Opladen 1994: 661–677.
- Koch-Grünberg, Theodor 1909/10: *Zwei Jahre unter den Indianern. Reisen in Nordwest-Brasilien 1903/05*. 2 Bde. Berlin.
- Krempel, Ulla 1968: Die Orbansche Sammlung, eine Raritätenkammer des 18. Jahrhunderts. In: *Münchener Jahrbuch der Bildenden Kunst*, 3. F., 19: 169–184.
- Meier, Johannes (Hg.) und Amado Aymoré, Fernando (Bearb.) 2005: *Jesuiten aus Zentraleuropa in Portugiesisch- und Spanisch-Amerika. Ein bio-bibliographisches Handbuch mit einem Überblick über das außer-europäische Wirken der Gesellschaft Jesu in der Frühen Neuzeit*. Bd. 1: Brasilien (1618–1760). Münster.
- Müller, Claudius (Hg.) 2008: *Weiter als der Horizont. Kunst der Welt*. Ausstellungskatalog München, Staatliches Museum für Völkerkunde. München.
- Öhrig, Bruno 2000: Adolf Dirr (1867–1930): Ein Kaukasusforscher am Münchner Völkerkundemuseum. In: *Münchener Beiträge zur Völkerkunde* 6: 199–234.
- Seiler-Baldinger, Annemarie 1991: *Systematik der Textilen Techniken*. Basler Beiträge zur Ethnologie 32. Basel.
- Smolka, Wolfgang J. 1994: *Völkerkunde in München. Voraussetzungen, Möglichkeiten und Entwicklungslinien ihrer Institutionalisierung (ca. 1850–1933)*. Münchener Universitätschriften, Universitätsarchiv 14. Berlin.
- Sommervogel, Carlos 1890: *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus*. Nouvelle Édition, Bd. 1. Bruxelles, Paris.
- Sommervogel, Carlos 1894: *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus*. Nouvelle Édition, Bd. 5. Bruxelles, Paris.

Archivalien

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (BayHStA):

GL Fasc. 1489/1: Inventarium über den Orbanischen Saal zu Ingolstadt De anno 1774.

Jesuitica: Missionarsbriefe.

Universitätsarchiv München (UAM):

Y-VII-1: Die der Universität gehörige Orbanische Sammlung bey der Universitäts-Bibliothek. 19. Jahrhundert.

Universitätsbibliothek München (UBM):

UB 2° Cod. ms. 806: Sammlung Orban.